

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 82 (2011)
Heft: 7-8: Der Sozialraum sind wir : neue Formen der Nachbarschaftshilfe für Alt und Jung

Artikel: Ansichten eines blinden Malers : "Auch wenn ich einen Wunsch frei hätte : ich möchte nicht sehen können"
Autor: Weiss, Marlene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ansichten eines blinden Malers

«Auch wenn ich einen Wunsch frei hätte: Ich möchte nicht sehen können»

Der türkische Maler Esref Armagan hat die reale Welt noch nie gesehen. Wahrscheinlich ist er seit Geburt blind. Seine Augen sind kaum entwickelt. Trotzdem geht er sicher mit Farben und Perspektiven um. Gehirnforscher ergründen sein Geheimnis.

Von Marlene Weiss, Süddeutsche Zeitung

Kräftig sind sie, diese Finger, und voller Farbleckse. Unter den Nägeln sind farbige Ränder, der Ehering gräbt sich in den rechten Ringfinger. Es sind nicht die zarten Hände eines Pianisten. Aber wenn sie über das Zeichenpapier huschen, immer dicht beieinander, wenn die Linke den Bleistift in der Rechten führt und die Linien ertastet, die das Schreibgerät hinterlassen hat, wenn dann auf dem Papier eine Landschaft entsteht, mit Häusern, Bäumen und einem Weg, der sich in die Ferne zu den Bergen windet, dann vergisst die Betrachterin, wie grob die Hände wirken. Und noch etwas vergisst sie: dass der Zeichner blind ist.

«Der mit den Fingern sieht»

Esref Armagan ist ein Phänomen. Vermutlich ist der 57-jährige Türke von Geburt an blind, zumindest erinnert er sich nicht daran, je gesehen zu haben – seine Augen sind aufgrund eines Geburtsfehlers kaum entwickelt. Aber er hat ein Gespür für Farben und vor allem für Perspektive, um das ihn viele Sehende beneiden würden. Ohne zu zögern, zeichnet Armagan Landschaften, Gläser und Würfel aus jeder erdenklichen Perspektive, mit Linien, die in der Ferne auf einen Fluchtpunkt zustreben, und Licht und Schatten an der richtigen Stelle. Zurzeit läuft ein

Dokumentarfilm über den Maler in den deutschen Kinos. «Der mit den Fingern sieht» heisst der Film, in dem der deutsch-türkische Regisseur Savas Ceviz den Maler erzählen lässt, wie seine Bilder entstehen; und er lässt die Neurologen und Psychiater zu Wort kommen, die in Armagans Gehirn nach Erklärungen gesucht haben.

Armagan sieht offenbar wirklich, wenn er malt

Wenn Esref Armagan vom Malen spricht, beschreibt er seine Sinneseindrücke. «Male ich ein Segelboot auf dem Meer, nehme ich alles wahr», sagt er im Film, «das Rauschen der Wellen, den seichten Wind, die Gischt, das Möwengeschrei.» Ein sehender Maler würde vielleicht sagen, er sehe das Meer vor sich. Dabei sieht das Gehirn eines Sehenden tatsächlich kein Meer, und verarbeitet geistige Bilder ganz anders als reale – andernfalls hätte er eine ziemlich besorgniserregende Halluzination. Armagan jedoch, der das Meer höchstens hören, riechen und spüren kann, sieht offenbar wirklich, wenn er malt. Vor einigen Jahren wurden Gehirnforscher um Alvaro Pascual-Leone von der Harvard-Universität auf Armagan aufmerksam, was

dem blinden Maler eine gewisse Berühmtheit verschafft hat. Pascual-Leone beschäftigt sich mit den Vorgängen, die in den Gehirnen von Blinden und Sehenden ablaufen. Seine Arbeiten zeigen, dass die neuronalen Prozesse des Sehens anders funktionieren als zuvor angenommen – und notfalls ohne die Augen auskommen. So ist es offenbar auch bei Esref Armagan: Womöglich sieht er tatsächlich mit den Fingern, wie es der Titel des Films nahelegt. Der Blick in sein Gehirn zeigt zumindest Erstaunliches.

Der Psychiater Felix Bermpohl war dabei, als Armagan in den Gehirnsch scanner geschoben wurde. Im Tomographen bekam er >>

Esref Armagan, der nur hören, riechen und spüren kann, sieht offenbar wirklich, wenn er malt.



«Dorfmadchen»: Esref Armagan weiss nicht, ob die Welt so bunt ist, wie er sie malt.

Gegenstände zum ertasten und fertigte dann mit Stift und Papier Skizzen davon an. «Würde ich das machen, wäre beim ertasten der Gegenstände wohl mein somatosensorischer Cortex aktiviert», sagt Bempohl, der inzwischen an der Berliner Charité forscht.

Sein Gehirn ist aktiv wie das eines Sehenden

Der somatosensorische Cortex, eine Gehirnregion, die ungefähr in der Mitte des Kopfs liegt, ist für Tast-Eindrücke zuständig. Bei Armagan dagegen wurde die Sehrinde aktiv – das Hirnareal am Hinterkopf, das bei Sehenden visuelle Information verarbeitet. Das gemessene

Gehirnforscher konnten zeigen, dass Blinde beim Entziffern von Braille-Schrift ihre Sehrinde aktivieren.

Aktivitätsmuster in seinem Gehirn war kaum von dem eines Sehenden zu unterscheiden, der einen Gegenstand betrachtet. Für die Wissenschaftler war das ein aufregender Anblick. Lange Zeit hatte man vermutet, dass die Sehrinde ausschliesslich für das Sehen zuständig ist. Alvaro-Leone konnte jedoch zeigen, dass auch Blinde beim Entziffern von Braille-Schrift ihre Sehrinde aktivieren. Wenn keine Impulse von der Netzhaut eintreffen, nehmen die Nervenzellen der Sehrinde offenbar auch mit anderen Informationen vorlieb. Sogar akustische Signale können sie verarbeiten, wenn sie zur Erkennung von

Formen dienen. «Vermutlich verarbeitet das Areal generell Information zur Form von Gegenständen», sagt Felix Bempohl. Bei Esref Armagan scheint dieser Effekt besonders ausgeprägt zu sein; sei es durch Begabung oder durch lebenslanges Training.

Das Gehirn ist auf wundersame Weise wandelbar

Die Ergebnisse sind ein weiteres Beispiel für die wundersame Wandelbarkeit des Gehirns, die sogenannte Neuroplastizität. Was lange für unmöglich gehalten wurde, ist heute weithin akzeptiert: Nervenzellen können neu wachsen, und sie suchen sich neue Aufgaben, wenn andere wegfallen. Offenbar können die Nervenzellen im Gehirn fast alles, nur mit dem Nichtstun

kommen sie schlecht zurecht. Sogar bei Sehenden beginnt schon nach einer Woche mit verbundenen Augen die Sehrinde zu arbeiten, wenn sie Blindenschrift ertasten.

Armagan zeichnete schon als Kind mit einem Stock Bilder im Sand, später mit Bleistift und Pinsel. Inzwischen malt er vor allem mit den Fingern auf Leinwand. Eine förmliche Schulausbildung hat er nie bekommen, eine künstlerische schon gar nicht. Seine Behinderung hat ihn in vielen Berufen scheitern lassen: Er war Vogelhändler, Drachensbauer, Blumenhändler und Kioskbesitzer, aber alles erwies sich als ungeeignet für einen Blinden. Nur das Malen ist ihm geblieben. Beigebracht hat er sich selbst, indem er Sehende um Rat gefragt hat.

«Er bewegt sich mit traumwandlerischer Sicherheit. Manchmal haben wir völlig vergessen, dass er blind ist.»

So lernte er etwa, einen Apfel zu malen: Zuerst zeichnete er nur eine rote Scheibe, aber das war nicht plastisch, es fehlten Licht und Schatten. Aber was bedeutet schon Licht für einen Blinden? «Es ist hell, also weiss», erklärt Armagan, «und dort, wo kein Licht hinkommt, muss das Rot dunkler sein.» Fehlte noch der Schatten – den malte er zuerst so rot wie den Apfel, bis man ihm sagte, die Farbe müsse sich der Unterlage anpassen. Jetzt macht er es richtig und zeigt sichtlich stolz das tatsächlich recht gelungene Bild, das er doch niemals sehen wird. «Das habe ich gelernt», sagt er, und lächelt zufrieden. Auch das perspektivische Zeichnen, das die Wissenschaftler so beeindruckt, hat er so entwickelt – Sehende haben ihm gesagt, dass weiter entfernte Dinge kleiner aussehen. Aber dass er so mühselos in der Lage ist, Objekte im Geist zu drehen, den Blickwinkel zu wechseln und die Linien auf dem Papier richtig zusammenzuführen, das bleibt verblüffend.

«Manchmal völlig vergessen, dass er blind ist»

Savas Ceviz, der den Dokumentarfilm über Armagan gedreht hat, hat zum ersten Mal mit einem Blinden gearbeitet. Zuerst waren sein Kameramann und er sehr vorsichtig, schliesslich wollten sie in Armagans Zuhause höflich sein. Jeden Schritt teilten sie mit, damit ihr Gastgeber wusste, was sie in seinem Haus taten: «Es wurde viel mehr gesprochen als sonst», sagt Ceviz. Aber nach einer Weile trat die Sehbehinderung in den Hintergrund: «Er bewegt sich mit traumwandlerischer Sicherheit», sagt Ceviz, «manchmal haben wir völlig vergessen, dass er blind ist.»

Von Zeit zu Zeit denkt Esref Armagan darüber nach, wie es wäre, wenn er sehen könnte: «Ob ich dann alles mit den Fingern nachkontrollieren würde, ob es tatsächlich das ist, was ich sehe?» Und ob die Welt wirklich so schön wäre, wie er sie sich vorstellt – in seiner Fantasie sieht sie aus wie auf seinen Bildern, mit strahlend blauem Himmel, Schmetterlingen und Blumen, ohne Dreck und Elend. Selbst wenn er einen Wunsch frei hätte – er würde sich nicht wünschen, sehen zu können, sagt er schliesslich. «Dann hätte ich vielleicht überhaupt keine Besonderheit mehr.» ●